Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige, mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark, mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige. Stettin, Kirchplatz Nr. 3. Redaktion, Druck und Verlag von R. Graßmann, Sprechstunden nur von 12—1 Uhr.

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe. Mittwoch, den 20. Juni 1883. Nr. 281.

Abonnements-Einladung.

Unsere geehrten Leser, namentlich die auswärtigen, bitten wir, das Abonnement auf unsere Zeitung recht bald erneuern zu wollen, damit ihnen dieselbe ohne Unterbrechung zugeht und wir sogleich die Stärke der Auflage feststellen können. Die reichhaltige Fülle des Materials, welches wir aus den politischen Tagesereignissen, aus den gewöhnlich so interessanten Kammerberichten, aus den lokalen und provinziellen Begebnissen darbieten, die Schnelligkeit unserer Nachrichten ist so bekannt, daß wir es uns versagen können, zur Empfehlung unserer Zeitung irgend etwas zuzufügen. Wir werden auch fernerhin für ein spannendes und interessantes Feuilleton sorgen.

Der Preis der zweimal täglich erscheinenden **Stettiner Zeitung** beträgt außerhalb auf allen Postanstalten vierteljährlich nur **zwei Mark**, in Stettin **in der Expedition monatlich 50 Pfennige, mit Bringerlohn 70 Pfg.**

Die Redaktion.

Deutschland.

Berlin, 19. Juni. Den Eisenbahnbehörden sind durch den Minister der öffentlichen Arbeiten die Befugnisse der Polizeibehörden bei Anlegung von Straßen und öffentlichen Plätzen in Städten und ländlichen Ortschaften mitgetheilt worden. Die Polizeibehörden haben danach, wie auch das Oberverwaltungsgericht ausgeführt hat, regelmäßig nicht die Befugniß, andern ihnen nicht unterstellten, sondern beigeordneten Staatsbehörden die Normen von Akten der Staatshoheit durch einseitige, im polizeilichen Zwangsverfahren zu vollstreckende Anordnungen vorzuschreiben. Die einzelnen Polizeibehörden haben vielmehr, soweit ihnen nicht durch Spezialgesetze besondere Befugnisse eingeräumt sind, die ihnen anvertrauten Interessen nur durch das Benehmen mit den sonst betheiligten Staatsbehörden sowie durch Vorstellung und Beschwerde zu wahren. Derartige besondere Befugnisse sind durch das Gesetz vom 2. Juli 1875 wegen Anlegung und Veränderung von Straßen und Plätzen in Städten und ländlichen Ortschaften weder den Ortspolizeibehörden, noch auch in höherer Instanz den Verwaltungsbeschluß-, oder, wo diese noch nicht bestehen, den Landespolizeibehörden beigelegt. Jene allgemeinen Grundsätze treffen daher auch bei den von den erwähnten Behörden auf Grund des erwähnten Gesetzes wahrzunehmenden Funktionen, beziehungsweise zu treffenden Entscheidungen zu. Auf dem in der vorangeführten Entscheidung des Oberverwaltungsgerichts, „als dem einzig richtigen angeführten Wege", sind daher auch die Meinungsunterschiede, welche zwischen den zur Wahrnehmung ihrer Interessen auf Grund des Gesetzes berufenen, bezw. sinngemäß dazu für berechtigt zu erachtenden Behörden und den das Gesetz vom 2. Juli 1875 handhabenden Ortspolizei-, Verwaltungsbeschluß- und Landespolizeibehörden entstehen, zum Austrage zu bringen, bevor die letztern von den ihnen durch das Gesetz übertragenen Befugnissen Gebrauch machen.

— Fürst Bismarck, dessen Gesundheitszustand jetzt wieder ein recht erfreulicher ist, soll, wie verlautet, seine Badereise nach Kissingen vorläufig aufgegeben und die Absicht ausgesprochen haben, sich nach Schluß der Landtagssession auf seine pommersche Besitzung zu begeben. Das andauernd schöne Sommerwetter und die Zurückhaltung von den parlamentarischen Geschäften soll äußerst wohlthuend auf den Gesundheitszustand des Fürsten eingewirkt haben, der nun von der ländlichen Zurückgezogenheit vollständige Genesung von seinem Nervenleiden erhofft.

— Ueber das Verhalten der Regierung zum Zentrum sagt die „Nat.-Lib. Korr.":

Wenn man die fortgesetzten Werbungen der Regierung um die Freundschaft des Zentrums, die immer weitergehende Nachgiebigkeit gegen den Ultramontanismus, die selbst vor einem bedenklichen Entgegenkommen an die nationalen Aspirationen der Polen nicht mehr zurückscheut, in Erwägung zieht, so drängt sich von selbst die Frage auf, was in neuerer Zeit diese Partei geleistet hat, um dem leitenden Staatsmann ihre Freundschaft und Unterstützung so überaus werthvoll erscheinen zu lassen. Das Krankenkassengesetz ist mit so überwältigender, selbst einen Theil der liberalen Vereinigung umfassender Mehrheit zu Stande gekommen, daß man die Hoffnung auf die Fortführung der sozialpolitischen Reform durchaus nicht von der Zustimmung des Zentrums abhängig zu machen braucht; auch ohne die Unterstützung dieser Partei könnte auf der jetzt begonnenen Grundlage fortgebaut werden. Dagegen hat das Zentrum die Lieblingsidee des Reichskanzlers, das Tabaksmonopol, ebenso gut wie die Liberalen abgelehnt, und für die Holzzölle ist die Partei so matt und schwach eingetreten, daß sich eine ansehnliche Mehrheit dagegen bildete. Es bleiben also nur etliche Polizeimaßregeln gegen Hausirer, Handlungsreisende und Wirthe übrig als einzige von der konservativ-klerikalen Mehrheit allein vollbrachte Leistung. Damit zufrieden zu sein, wäre mehr als bescheiden. Und im Landtage ist es nicht anders. Das wichtigste Ergebniß der Session, die Reform der Klassensteuer, ist fast vom ganzen Abgeordnetenhause angenommen worden und viel eher auf liberale als auf Anregungen des Zentrums zurückzuführen. Ueber die Verwaltungsreform wäre unter gewissen Bedingungen vielleicht auch eine Verständigung mit den Nationalliberalen zu erreichen gewesen; jedenfalls hat man allen Grund, zu zweifeln, ob Fürst Bismarck auf diese Puttkamer'sche Revision einen sehr bedeutenden Werth legt. Es bleibt also auch hier nichts von großem Belang übrig, was die Freundschaft des Zentrums als besonders werthvoll erscheinen lassen könnte. Wohl aber kann es gar nicht ausbleiben, daß über kurz oder lang große nationale, die Befestigung des Staates und Reiches betreffende Aufgaben wieder einmal unser öffentliches Leben erfüllen. In den kleinlichen Fragen, welche den Inhalt der herrschenden reaktionären Bestrebungen bilden, kann sich unser politisches Leben doch nicht für immer erschöpfen. Dann wird die konservativ-klerikale Koalition auseinanderfallen, weil man auf die Freundschaft der Kurie und des Ultramontanismus die Zukunft des Reiches unmöglich stützen kann, und gegenüber einem immer mehr erstarkten Radikalismus wird man wieder nach den mittleren und gemäßigten Parteien rufen. Und wenn sie dann, unter den schroffen Gegensätzen von rechts und links, unter der Anfeindung von Oben und Unten zerrieben, in alter Kraft und Leistungsfähigkeit nicht mehr am Platze sind, dann wird man erst erkennen, wie grundfehlerhaft die jetzt eingeschlagene politische Richtung und Entwickelung gewesen

— Die Angelegenheit des Reichstagshauses nimmt nunmehr den erwarteten schnellen und günstigen Verlauf. Am 18. d. M. hat Herr Wallot, der in diesen Tagen von Frankfurt a. M. nach Berlin übersiedelt, die an ihn von Seiten des Herrn Staats-Sekretärs Ministers v. Bötticher ergangene endgültige Berufung zur Ausarbeitung des eigentlichen Bauprojekts und demnächst zur obersten künstlerischen Leitung des Baues angenommen; am 1. Juli d. J. wird demzufolge, wie die „Bauzeitung" meldet, das Baubureau des Architekten in Thätigkeit treten. Für den spezifisch technischen und den geschäftlichen Theil der Bauausführung, die man vorläufig auf eine Dauer von etwa 8 Jahren veranschlagt, wird bekanntlich Herrn Wallot ein höherer Baubeamter mit selbstständiger Verantwortlichkeit zur Seite gestellt werden, dessen Wahl jedoch noch nicht erfolgt ist; selbstverständlich kann derselbe erst in Thätigkeit treten, wenn der Entwurf in allen Theilen festgestellt ist. Alle Bemühungen zur Ausführung einzelner Bauarbeiten, an denen es strebsame Unternehmer schon jetzt nicht fehlen lassen, sind daher durchaus verfrüht und wirken z. Z. lediglich als eine Belästigung der in Anspruch genommenen Persönlichkeiten; ebenso dürften alle aufs Gerathewohl unternommenen Versuche, eine Stelle im Baubureau zu erlangen, ziemlich aussichtslos sein. Neben einem während der Bauausführung zu zahlenden festen Jahresgehalt von 30,000 Mk. soll Herr Wallot nach Vollendung der Fundamente, des Rohbaues und des inneren Ausbaues je eine Bauprämie von bezw. 20,000, 40,000 und 60,000 Mk. erhalten. Alle sächlichen Unkosten, ebenso natürlich die Gehälter des Hülfspersonals werden selbstverständlich vom Reiche getragen.

— Der Vertheidiger in der Tisza-Eszlarer Affaire, Karl Eötvös, hatte sich an einige hervorragende Fachmänner in Europa gewendet um Gutachten über die Tisza-Dadaer Leiche, bezüglich welcher die Meinungen der Obduzenten, der Experten und des Landes-Sanitätsraths von einander divergirten. Unter den Befragten befand sich auch Geheimrath Virchow, dessen nunmehr erfolgter Ausspruch nachstehenden Wortlaut hat:

Gutachtliche Aeußerung über die Obduktions-Verhandlungen in dem Tisza-Eszlarer Kriminalfall.

Das Obduktionsprotokoll vom 19. und 20. Juni 1882 der Doktoren Traitler und Kiß ist so unvollständig, daß an sich ein sachverständiges Urtheil über die Todesursache der Denata daraus nicht abgeleitet werden kann. Insbesondere ist es gänzlich unbegründet, als unmittelbare Todesursache allgemeine Blutarmuth (Anämie) anzunehmen. In dieser Beziehung ist das, was die Budapester Experten, die Professoren Scheuthauer, Mihalkovits und Belki, in ihrem Gutachten vom 8. Januar 1883 ausführen, durchaus berechtigt.

Andererseits sind durch Ermittelungen der Budapester Experten so viele Punkte des Obduktionsprotokolls vom 19. und 20. Juni zweifelhaft geworden, ja die ursprünglichen Obduzenten Doktoren Traitler und Kiß haben nach der Angabe der Experten in so entscheidenden Punkten (das Unterlassen des Betastens und Durchschneidens der scheinbaren Nägel, das Nichteinschneiden der benachbarten Epidermis zum Vergleich mit der Haut der Hände und Füße, das Nichtinspiziren der Scheide ꝛc.) die Unvollständigkeit ihrer Untersuchung zugestanden, daß dadurch die Grundlagen für ein entscheidendes technisches Urtheil überhaupt verloren gegangen sind. Insbesondere fehlen alle positiven Anhaltspunkte für die Annahme eines Ertrinkungstodes. Die von den Budapester Experten ausgeführten Veränderungen (Erweiterung des rechten Herzens, kaffeebrauner Beschlag des Magens und Umwandlung des Gehirns in einen chokoladebraunen Brei) können allerdings, wie die Experten sagen: „die Annahme des Ertrinkungstodes mehr oder minder unterstützen", aber sie genügen nicht, um denselben zu beweisen.

Ich kann mich daher im Wesentlichen der Beantwortung der Frage 2 seitens des Landes-Sanitätsrathes vom 16. März 1883 anschließen (dieselbe lautet: „Daß der Tod durch Anämie oder ein anderes körperliches Leiden verursacht wäre, hierfür finden sich im Sektionsprotokoll nicht genug Beweisdaten vor; ebenso wenig kann bewiesen werden, daß der Tod durch Ertrinken verursacht wurde"), ebenso der Antwort auf Frage 3 („Bei ungenügender Kenntniß der Verhältnisse, unter denen sich die Leiche vom Todeseintritte bis zu ihrer Auffindung befand, kann die Zeit des Todeseintritts nicht bestimmt werden"), jedoch weniger wegen der ungenügenden Kenntniß der Verhältnisse, unter denen sich die Leiche vom Todeseintritte bis zu ihrer Auffindung befand, als vielmehr wegen der Zweifelhaftigkeit des Obduktions-Protokolls. Auch theile ich die Meinung des Landes-Sanitätsrathes, daß mit Bestimmtheit nicht festgestellt werden kann, wie lange die Leiche im Wasser gelegen hat. Nur muß ich denselben Zweifel auch gegenüber der Erklärung des Landes-Sanitätsraths aussprechen, welche dahin geht, „es sei nicht wahrscheinlich, daß die Leiche vierzehn Tage oder länger im Wasser gelegen habe". Ganz besonders kommt dabei in Betracht, daß die Angaben der Obduzenten über den Zustand der Haare, der Nägel und der Oberhaut durch die Untersuchungen der Budapester Experten theils als ungenau, theils als zweifelhaft erwiesen worden sind. War, wie die Experten nicht ohne Grund annehmen, nicht nur die Oberhaut an zahlreichen Punkten abgelöst und entfernt, sondern auch die Nägel und der größte Theil der Haare aus ihren natürlichen Befestigungen gelöst, so spricht dies nicht nur für einen hohen Grund der Mazeration und einen langen Zwischenraum zwischen dem Tode und dem Auffinden der Leiche, sondern auch für einen längeren Aufenthalt der Leiche im Wasser.

In Bezug auf das Alter der Denata kann ich mich dem Gutachten der Budapester Professoren Scheuthauer, Mihalkovits und Belki anschließen. Insbesondere erachte auch ich das Offensein der Synchondrosis sphyno occipitalis, die mangelhafte Entwickelung der Weisheitszähne, die unvollständige Verknöcherung des Kreuzbeines und zahlreicher Epiphysen als hinreichende Beweise dafür, daß Denata noch in der Pubertäts-Periode sich befunden hat. Die Angabe der Obduzenten in ihrem Protokoll unter B 2), daß die Nähte des Schädels fest in einander verkeilt, zum Theil ganz verknöchert gefunden seien, steht mit der Angabe der Budapester Experten in geradem Widerspruch. Da es sich gerade hier um ein sehr leicht zu konstatirendes Faktum handelt, so wirft dieser Umstand auf die Unglaubwürdigkeit des Obduktionsprotokolls der Herren DDr. Traitler und Kiß vom 19. und 20. Juni 1882 ein helles Licht.

Berlin, 15. Juni 1883.

Dr. Rudolf Virchow,
a. ö. Professor an der Universität.
Direktor des königl. pathologischen Instituts.

Die Schlußverhandlung des sensationellen Prozesses selbst nahm am gestrigen Dienstag ihren Anfang. Begreiflicherweise hatte sich für die Zuhörerplätze ein überaus zahlreiches Publikum eingefunden. Präsident Korniß eröffnete die Verhandlung mit einer Ansprache, in welcher er sagte, es gelte, klarzustellen, ob ein Verbrechen begangen worden sei, ob die Angeklagten die Verbrecher seien, oder ob das Ganze nichts Anderes als eine böswillige Insinuation sei, erfunden, um den religiösen Frieden zu stören, aus Privatrache die Fehler einzelner Mitglieder einer Konfession die ganze Konfession entgelten zu lassen und die Gerichte irre zu führen. Nach dieser Rede des Präsidenten entwickelte der Vertreter der Oberstaatsanwaltschaft Seiffert, von den Resultaten der gerichtlichen Untersuchung ausgehend, die Anklage. Dieselbe lautet gegen Salomon Schwarz, Abraham Buxbaum, Leopold Braun und Hermann Wollner auf vorsätzliche Ermordung der Esther Solymossy, gegen Joseph Scharf, Adolf Junger, Abraham Braun, Samuel Lustig und Lazarus Weisenstein auf Theilnahme an dem Morde und gegen Amsel Vogel, Jankel Smilovics, David Hersko, Martin Groß und Ignatz Klein auf Vorschubleistung durch Leichenschmuggel.

— Auch die serbischen Gefängnisse scheinen ihre Mysterien zu besitzen. Wie der „N. Fr. Pr." aus Belgrad gemeldet wird, wäre die Attentäterin Helene Markovic erwiesenermaßen keines natürlichen Todes gestorben. Sie wurde Sonntag Morgen mit einem fest um den Hals zusammengeschnürten Handtuch aufgefunden. Ihre drei Zellengenossinnen wollten nichts bemerkt oder vernommen haben. Im Sektions-Protokoll nimmt Dr. Jasnievski einen Selbstmord, Dr. Dimitrijevic eine Erdrosselung durch fremde Hand an. Der Leichnam wurde bereits beerdigt.

Ausland.

Paris, 17. Juni. „Veni, vidi, Vichy!" ruft der „Gaulois" heute dem nach Vichy „in Krankheit" abgegangenen Challemel-Lacour zu und fügt bei: „Die Fremdenliste von Vichy meldet: „Hôtel du lapin qui se purge, M Challemel et sa Cour." Nachschrift: „Es geht das Gerücht, Herr Challemel werde der Diplomatie entsagen." Doch es ist nicht die Zeit zu frivolen Späßen in dieser allerdings im „Gaulois" nicht mehr ungewöhnlichen Art. Indeß, das ist richtig, solche jähen Wendungen sind bei Challemel gewöhnlich: heute Botschafter in London in Uebermuth, morgen bloßer Senator in Demuth und übermorgen Minister des Auswärtigen und Ueberwinder von China, Mehrer des Reiches, Trutznachtigall auf der Rednerbühne und nun matt in Vichy. Auch Louis Napoleon pflegte nach Vichy ins Bad zu gehen, wenn ihn eine Vorahnung künftiger Geschicke überkam. Daß Konseilspräsident Ferry die auswärtigen Angelegenheiten bis auf Weiteres selbst in die Hand genommen, wird Grevy eine wirkliche Herzenserleichterung sein und ist der richtige Augenblick, um den verfahrenen Karren der asiatischen Eroberungspolitik wieder ins rechte Geleise zu fördern. Tseng hat mit richtigem Blicke Challemels Badereise sofort benutzt seine Rückkehr nach Paris zu beschleunigen und mit Ferry das Nöthige zu vereinbaren, damit es nicht zu blutigem Ringen komme. Ferry wird, so wenigstens stehe zu hoffen, die Chinesen in ihrem Rechte lassen und das Quentchen Lächerlichkeit verschlucken, das Challemel ihm eingerührt, damit der großen Nation ein Zentnerstein vom Herzen genommen werde, Friede im Lande und der Geldmarkt vor Krach und Aberkrach behütet bleibe. Dann kann Bouree Tricou, diesen Diplomaten mit der geballten Faust, den Challemel auf Li Hung Tschang [illegible] wieder ablösen und aus Challemels Ungnade in [illegible]

Wohlgefallen seines über Asien besser unterrichteten Nachfolgers eintreten. Ein Häkchen bleibt jedoch in der asiatischen Stellung Frankreichs. China ist in die eurpäische Diplomatie mit Erfolg eingetreten und es wird nicht ermangeln, auch im europäischen Konzerte bei ernsten Fragen in Erwägung gezogen zu werden. Europas Handel kann sich nur Glück wünschen, wenn Ferry den mit Leichtfertigkeit und bösem Willen geschürzten Knoten geschickt löst, denn die Franzosen sollten nie vergessen, daß Krieg ein bitteres Kraut ist, das man nur schluckt, wenn es sich um Verhütung schwerer Noth handelt.

Provinzielles.

Stettin, 20. Juni. Das 9. Volks-Gesangfest des pommerschen Sängerbundes wird am Sonntag, den 24. d. Mts., in Sommerlust abgehalten werden und dürfte bei günstiger Witterung wiederum zahlreiches Publikum nach Gotzlow locken. Die Feier wird aus dem Singen eines Volksliedes, Prolog, Festrede (Vorsitzender Herr Klug), Einzel- und Chorgesang bestehen. Die Instrumentalmusik hat Herr Kapellmeister Rothe mit der Kapelle des Königs-Regiments übernommen. Bis jetzt haben bereits 14 Vereine ihr Erscheinen zugesagt und steht von einigen weiteren Vereinen die Anmeldung noch aus.

— Ein Handwerker, welcher zur Herstellung von Absatzverbindungen für seine Fabrikate Geschäftsreisen unternommen hat, erlangt dadurch, nach einem Urtheil des Reichsgerichts, 1. Strafsenats, vom 12. April d. Js., noch nicht die Qualität eines zur Führung von Handelsbüchern verpflichteten Kaufmannes.

— In Kösen starb am 16. d. Mts. in seinem 80. Lebensjahre der Geh. Justizrath Förster, früher Präsident des Land- und Stadtgerichts in Stettin und seit mehreren Jahren juristisches Mitglied der königlichen Badedirektion in Kösen.

— In der gestern zu Breslau stattgehabten Sitzung der Freiburger Eisenbahn wurde die Regierungsofferte wegen Verstaatlichung der Bahn auf Empfehlung des Direktoriums einstimmig angenommen und die Herren Direktor Glauer, Bankier W. Ledermann und Kommerzienrath L. Molinari zu Kommissarien seitens der Bahn gewählt, welche mit Regierungs-Kommissarien den definitiven Vertrag paraphiren und abschließen sollen, welcher Vertrag dann von einer einzuberufenden Generalversammlung zu genehmigen ist.

— Der Schiffsverkehr durch die dritte Oderbrücke wird wegen Befestigung der Jochpfähle an derselben auf 3 bis 4 Nächte in der Zeit von 8 Uhr Abends bis 4 Uhr Morgens gesperrt sein.

— In der Woche vom 10. bis 16. Juni sind hierselbst 21 männliche und 13 weibliche, in Summa 34 Personen polizeilich als verstorben gemeldet, darunter 19 Kinder unter 5 und 3 Personen über 50 Jahre.

— Müssen Stammseidel geaicht werden? Diese für zahlreiche Biertrinker interessante Frage ist von dem Regierungs-Präsidenten von Zedlitz in Oppeln auf die Anfrage der Neustädter Polizei-Verwaltung dahin beantwortet, daß auf Biergläser, die Eigenthum der Gäste sind (sogenannte Stammgläser), das Gesetz vom 20. Juli 1881 Anwendung findet, wenn in ihnen das Getränk dem Gast unmittelbar verabfolgt wird; während, wenn der Gast bei Verabfolgung einer Flüssigkeitsmenge in Flaschen, Krügen neben diesen besondere Trinkgefäße zum allmäligen Abfüllen des Getränkes erhält, diese Gefäße dem Aichungszwange nicht unterliegen.

× **Greifenberg i. P.**, 19. Juni. Zum allgemeinen Bedauern hat unser Landrath, Herr v. d. Marwitz, sich entschlossen, sein Amt aufzugeben und seinen Abschied zu nehmen. Der Grund ist die seit Jahren zunehmende Kränklichkeit desselben, die ihn zwingt, aus seiner Stellung zu scheiden, die seine Familie über 80 Jahre inne hatte, denn der Vater des Herrn v. d. Marwitz war über 50 Jahre Landrath und der nachfolgende Sohn hat dies Amt 30 Jahre bekleidet. Zwischen den Einwohnern des Kreises war das Verhältniß zum Landrath stets ein gutes und ist es wohlbekannt, daß Herr von der Marwitz für die Interessen unseres Kreises und der Kreiseingesessenen stets mit warmem Herzen eintrat. Herr von Wödtke auf Wödtke ist mit der Verwaltung des Landrathsamtes vorläufig wieder betraut und ist auch mit Bestimmtheit anzunehmen, daß die Wahl als Landrath nur auf diesen Herrn fallen wird, da derselbe ebenfalls sehr beliebt und auch im Kreise angesessen ist. — Am 1. Juli feiert der hiesige Kriegerverein sein zehnjähriges Stiftungsfest und sind dazu Einladungen an sämmtliche Vereine der Nachbarschaft erlassen.

♂ **Bütow**, 18. Juni. Von Borntuchen aus traf hier gestern Se. Exzellenz der Herr General-Postmeister Dr. Stephan mit dem Ober-Postdirektor Herrn Bergemann ein. Heute in aller Frühe stattete er den Beamten im Postbureau einen Besuch ab und begab sich darauf in Begleitung des Herrn Ober-Postdirektors, sowie des Herrn Postmeisters Marotzke nach unserem im Bau begriffenen Bahnhofe. Schon um 8 Uhr hatte der hohe Gast unsere Stadt verlassen.

⊙ **Von der hinterpommerschen Grenze**, 17. Juni. Auf fast vierwöchentliche Dürre ist gestern endlich der ersehnte Regen eingetroffen. Derselbe kann besonders dem Sommergetreide und den Kartoffeln, sowie den Wiesen noch sehr zu Statten kommen. Das Wintergetreide hat auf leichtem Acker sehr gelitten, da die brennende Sonnenhitze gerade die Blüthe des Roggens betroffen hat, so daß ganze Stellen im Getreide vollständig „verschienen“ sind. Auf besserem Boden kann man aber durchweg auf eine gute Mittelernte hoffen. Doch wird im Allgemeinen der Strohertrag hinter dem vorjährigen sehr zurückbleiben.

Die Heilung der Bleichsucht und sogenannten Blutarmuth.

Von Oberstabsarzt 1. Klasse Dr. August Dyes in Hannover.

II.

Die Blutschlacke entsteht in allen entzündlichen oder fieberhaften Krankheiten in Folge der ungenügenden Thätigkeit der ausscheidenden oder sezernirenden Organe.

Durch die hochgradige Ansammlung und Stockung der Blutschlacke entsteht das Fieber, d. h. die gesteigerte Thätigkeit aller Organe, welche dazu bestimmt sind, das Blut zu reinigen, und die Blutschlacke auszuscheiden; während die geringere Ansammlung von Auswurfstoff im Blut die Ursache derjenigen Blutstockungen in den wichtigen Organen ist, welche man Kongestionen nennt.

Der Umfluß des Blutes ist während des Fiebers oder bei einer Kongestion oft so heftig und stürmisch, daß Blutungen durch Aderzerreißung eintreten; und die Beobachtung, daß solche natürliche Blutungen sich heilsam erweisen, war früher, als die Aerzte noch Beobachter und denkende Gehülfen der Meisterin Natur waren, die Veranlassung zur künstlichen Blutentziehung, welche man bei diesen Krankheiten zeitig vornahm, um das Fieber und die Kongestion zu mäßigen. Die Anwendung der künstlichen Blutentziehung ist um so wichtiger, weil die Aderzerreißungen nicht immer eintreten, und weil sie auch an verborgenen Körperstellen vorkommen können, wo man die Blutung oft nicht stillen kann.

Als man im ersten Drittel dieses Jahrhunderts die künstliche Blutentziehung in übertriebener Weise (heroisch, coup sur coup) anwandte, da erklärte ein hochgestellter Professor dieses wichtige Heilmittel für verwerflich, obwohl doch nur seine übertriebene Anwendung nachtheilig war. Der Einfluß dieses Professors war so groß, daß fast alle Professoren und Aerzte, welche bis dahin der Blutentziehung gehuldigt hatten, in unbegreiflicher Eile deren Gegner wurden.

Die Ursache der damaligen Uebertreibung der Blutentziehung dürfte dem Umstande beizumessen sein, daß man die Art ihrer Wirkung nicht beachtete; was daraus erhellt, daß man gleichzeitig neben der Blutentziehung die abführenden Arzneien verordnete. Die Blutentziehung ist aber ein schweißtreibendes Mittel, während die Abführungsmittel den Ausbruch des Schweißes verhindern und den schon vorhandenen Schweiß stören oder gänzlich aufheben. Wenn dann der wohlthuende Schweiß aufhörte und die trockene Fiebergluth sich wieder bemerkbar machte, so wurde schulgerecht eine zweite Blutentziehung. und nicht selten aus demselben Grunde bald nachher eine dritte vorgenommen.

Statt nun die widersinnigen abführenden Arzneien und die Wiederholung der ohnehin zu großen Blutentziehungen zu verurtheilen, so wurde dieses mächtige und wichtige Heilmittel zum größten Schaden für zahlreiche Kranke im Allgemeinen verdammt.

Wenn man bei den hitzigen Krankheiten den durch einen mäßigen Aderlaß (bei Kindern durch Egel) hervorgerufenen Schweiß durch geeignete Arzneien, Getränke und Krankenpflege bewahrt, so ist nur selten eine Wiederholung der Blutentziehung nothwendig, um schnelle und vollkommene Genesung zu sichern.

Die Unterlassung der Blutentziehung bei hitzigen Krankheiten ist nicht selten die Ursache ihres tödtlichen Ausgangs, während diejenigen Kranken, welche mit dem Leben davonkommen, meistens eine sehr langsame und unvollständige Genesung oder Konvaleszenz zu beklagen haben. Die nach den fieberhaften Krankheiten zurückbleibende Bleichheit, Schwäche und Abmagerung nennt man im Allgemeinen Blutarmuth, bei jungen Mädchen Bleichsucht.

Daß dieses Siechthum nach hitzigen Krankheiten zurückbleibt, wenn die heilsame Blutentziehung dagegen nicht in Anwendung kommt, erhellt auch aus der Thatsache, daß im ersten Drittel dieses Jahrhunderts, als die Blutentziehung allgemein dagegen angewandt wurde, die Bleichsucht nur selten vorkam, während die jetzt so verbreitete sogenannte Blutarmuth nicht einmal dem Namen nach bekannt war. Blutleer nannte man damals Denjenigen, welcher gerade viel Blut verloren hatte und sich deshalb schwach fühlte.

Niemals aber hat ein großer Blutverlust denjenigen Zustand zur Folge, welchen man Bleichsucht und Blutarmuth nennt

Diese unpassende und irreleitende Benennung war die Ursache, daß es mir anfangs schwer wurde, diese Siechen zur Anwendung der allein heilsamen Blutentziehung durch Aderlaß zu bewegen. Nachdem aber einzelne denkende Kranke die Richtigkeit meiner Ansicht erkannt, und die Heilwirkung dieses mächtigen Mittels an sich erfahren hatten, da wuchs das Vertrauen dazu schnell in immer weiteren Kreisen trotz aller Bestrebungen meiner Gegner, durch Scheingründe vor der Anwendung der Blutentziehung zu warnen.

„Niemand hat zu viel Blut“ ist die stereotype Redensart der Gegner der Blutentziehung, obwohl das im jugendlichen Alter so häufige Nasenbluten, die periodischen Blutungen und Hämorrhoiden den Gegenbeweis liefern, und obwohl sie selbst diese natürlichen Blutungen als heilsame Naturhülfe anerkennen müssen.

Und die jetzt so häufig gehörte Redensart „Mir ist jeder Blutstropfen heilig“ ist doch im Munde derjenigen Aerzte eine leere Phrase, welche ihren Kranken als Arzneien meistens nur Gifte verordnen, die das ganze Blut verunreinigen, die Zähne verderben, die wichtigen Organe in ihrer Thätigkeit beeinträchtigen und die Verdauung stören.

Nach dem Aderlaß verliert sich die unangenehme Kälte der Haut, insonderheit die der Hände und Füße, innerhalb einer Stunde und schon bei mäßiger Bedeckung im Bett stellt sich allgemeiner wohlthuender Schweiß ein — ein Zeichen des Wiedereintritts des gestörten peripherischen Blutumflusses im Haargefäßnetz unter der Haut.

Dieser Schweiß muß durch Getränke und sorgsame Krankenpflege unterstützt werden.

Bald nach der Blutentziehung pflegt sich auch guter Appetit einzustellen, weil die Natur das Bestreben hat, den Blutverlust durch Neubildung von Blut zu decken. Die Neubildung von Blut ist bei diesen abgemagerten Kranken der Art, daß sie bald an Körpergewicht zunehmen. Mit der Zunahme des Gewichts verliert sich die Marodigkeit um so schneller, als mit der Neubildung von Blut auch die schwächende Schlaflosigkeit aufhört.

Kurz, diese schwer leidenden Kranken werden durch die mittelst der Blutentziehung zu bewirkende Verjüngung und Verdünnung des Blutes wie neugeboren und geradezu verjüngt, gleichwie der Obstbaum, Wein- und Rosenstock neu belebt wird, wenn der Gärtner ihn tüchtig beschneidet und bluten läßt.

Was die Diät dieser Kranken anlangt, so ist die übliche Empfehlung der besonders nahrhaften Speisen (Milch, Eier, Chokolade, süßer Wein ꝛc.) um so verkehrter, als diesen Kranken der nöthige Appetit fehlt, weil ihre Verdauung schwach ist. Auch dann, wenn sich nach erfolgter Blutentziehung der Appetit einstellt, möchte ich vor dem reichlichen Genuß der genannten, besonders nahrhaften Speisen warnen, und mehr die leicht verdaulichen Speisen empfehlen, insonderheit gekochtes Obst und säuerliche Nahrungsmittel, weil diese von den Kranken am liebsten genossen werden. Bei Feststellung der Diät muß die Zunge und Neigung der Kranken immer der Wegweiser sein.

Das jetzige Siechthum unserer Generation ist nicht durch besonders nahrhafte Speisen zu beseitigen, sondern nur durch Blutverdünnung und durch Mäßigkeit.

Wie sehr die Heilwissenschaft einer gründlichen Reform bedarf, weil die Beobachtung der Natur in Vergessenheit gerathen ist, habe ich in meiner Schrift „Aerztliche Beobachtungen und Heilmethoden“ nachgewiesen. Diese Schrift ist nur noch durch mich selbst zu beziehen.

Vermischtes.

— (Das zweite Gesicht). Bekanntlich besteht in Schottland noch heute der Glaube, daß manche Menschen irgend ein Ereigniß der Zukunft deutlich vor sich sähen; man sagt von diesen, sie besäßen die Gabe des zweiten Gesichtes. Eine tragische Geschichte, die sich hierauf bezieht, ereignete sich in Killin, einer kleinen Stadt in der schottischen Grafschaft Perth. Zwei junge Männer saßen dort in dem Wirthshause und frühstückten, als ein wohlhabender Pächter, Donald mit Namen, eintrat, der, wie es in der Umgegend hieß, die Gabe des zweiten Gesichtes besitzen sollte. Der Mann kannte die beiden jungen Männer schon seit längerer Zeit, deshalb erzählte er ihnen auch das, von dem sein Herz eben voll war. Sein Sohn, ein geachteter Handwerker in einer benachbarten Stadt, hatte ihm eben geschrieben, daß ihm die Tochter eines dortigen Eisenhändlers, Krittion, gefalle, daß er sich mit derselben verheirathen wolle, ihr Vater, ein reicher, aber etwas roher Mann, nichts dagegen habe und nur erst das Pachtgut Donald's sehen wolle, um sich selbst zu überzeugen, ob Dieser seinem Sohne wohl auch etwas Vermögen mitgeben könne. Sie sprachen noch von dieser Sache, als ein Fremder, ein Mann von etwa vierzig Jahren, mit harten Zügen und in ziemlich nachlässigem Anzuge, eintrat, der barsch Frühstück verlangte. Donald, dem die Stimme des Fremden die Nerven zu zerreißen schien, drehte sich langsam um; sein ganzer Körper begann zu zittern, seine Augen wurden stier, seine Stirn bedeckte sich mit Schweiß. Dann stand er rasch auf und eilte nach der Thür zu. Die beiden jungen Männer schritten ihm nach und zogen ihn mit Gewalt wieder zurück „Beruhige Dich, Donald,“ sprach der Eine zu ihm; „Du bist ja bei Freunden und keine Gefahr bedroht Dich.“ „Bei Sankt Dunstan!“ antwortete der Pächter, „ich bin verloren!“ Dann übermannte er den Schrecken, der ihn zu beherrschen schien, trat zu dem Manne, dessen Gegenwart ihn so aufgeregt hatte, stellte sich vor ihn und sagte: „Unglücklicher, beeilen Sie sich, Ihre Angelegenheiten in Ordnung zu bringen, und denken Sie an die Rechenschaft, die Sie dem schuldig sind, der uns Alle richten wird, denn nach zwei Tagen werden Sie gehängt werden!“ Der so Angeredete, der bereits einige Gläser Branntwein getrunken hatte, sprang mit zornglühendem Gesichte auf. Donald aber zitterte nicht mehr, der Geist hatte sich seiner völlig bemächtigt und er sprach weiter: „Ja, nach zwei Tagen wirst Du gehängt werden; ich sehe die Leiter, auf der Du hinaufsteigst, ich sehe den Strick, der Dir den Hals zusammenschnürt, ich sehe den Henker, der die Hand an Dich legt.“ Bei den letzten Worten konnte der Fremde nicht mehr an sich halten; mit der linken Hand hielt er Donald fest, mit der rechten nahm er das Messer vom Tische und stieß es dem unglücklichen Hellsehenden bis an das Heft in die Brust. Der Stoß war so gewaltig, daß Donald lautlos niedersank. Eine Todtenstille herrschte in dem Zimmer; die Tochter des Wirthes lehnte halb ohnmächtig an der Wand, der Mörder sank auf den Stuhl zurück, nur einer der beiden jungen Männer behielt Geistesgegenwart genug, um einen Kellner sogleich nach dem Konstable zu schicken, die Thür abzuschließen, damit der Mörder nicht entfliehe und nach dem Ermordeten zu sehen. Er war bereits todt. Nach wenigen Augenblicken erschien der Konstable, der den Mörder fortführte, und die Zeugen aufforderte, mit ihm zu gehen, denn die Assisen waren eröffnet und die Geschworenen hielten eben Sitzung. Nachdem im Gerichtssaale wieder einige Ruhe eingetreten war, fragte der Richter den Mörder nach dem Namen, und die beiden jungen Männer, die Zeugen der That, hörten mit Schaudern, daß es Krittion war, der Eisenhändler, der seine Tochter Donald's Sohne zur Frau geben wollte. Die That war nicht zu leugnen, und Krittion vertheidigte sich nur durch das Anführen, die Prophezeiung habe ihn so empört, daß er für den Augenblick seiner nicht Herr gewesen sei und in blinder Wuth den Mord begangen habe. Trotz dessen erklärten ihn die Geschworenen für schuldig und das Gericht sprach das Todesurtheil über den Mörder aus. Am zweiten Tage darauf wurde Krittion gehängt.

— (Der letzte Wille.) Ein junger Mann, welcher im Begriffe stand, sich zu vermählen, sprach neulich im Salon seines zukünftigen Schwiegervaters, in Gegenwart seiner Braut: „Ich will, daß wir um 11 Uhr getraut werden. Ich will, daß bei dem Diner gute Musik spiele. Ich will, daß der Hochzeitsschmaus bei dem ersten Restaurant bestellt werde. Ich will den Tag nach der Hochzeit nach Paris abreisen!“ — „Dein Zukünftiger will ja gar vielerlei!“ sagte die Mutter der Braut, nachdem er den Salon verlassen hatte. — „Laß ihn gewähren“, bemerkte das junge Mädchen mit einem feinen Lächeln, „er giebt seinen letzten Willen bekannt!“

— (Zweifelhafte Erbschaft.) Frau: „Ich weiß wahrhaftig nicht, von wem von uns Beiden unsere Tochter die böse Zunge geerbt hat, — von mir gewiß nicht!“ — Mann: „Sehr richtig, denn Du hast Deine noch!“

Telegraphische Depeschen.

Ems, 19. Juni. Der Großherzog und die Großherzogin von Mecklenburg-Schwerin sind aus Koblenz zum Besuche des Kaisers hier eingetroffen. Der Kaiser empfing die mecklenburgischen Herrschaften auf dem Bahnhofe und fuhr mit nach dem „Russischen Hof“, wo dieselben logiren. Außer den Adjutanten befand sich noch der Badekommissar, Kammerherr v. Lepel, auf dem Bahnhof.

Würzburg, 19. Juni. Der russische General Totleben, welcher an Glaukom auf beiden Augen erkrankt war, wurde heute in der hiesigen Universitäts-Augenklinik vom Professor Michel operirt. Die Operation gelang vortrefflich und läßt die Erhaltung des Augenlichtes hoffen. Der General bleibt bis zu seiner vollen Wiederherstellung in der Klinik.

Nyiregyhaza, 19. Juni. Tisza-Eszlarer Prozeß. Der öffentliche Ankläger stellte den Sachverhalt so dar, wie er durch die Untersuchung festgestellt worden war und hob am Schlusse seiner Rede hervor, daß endlich der Tag gekommen sei zur Lösung dieser unseligen Angelegenheit. Er trete unbefangen und unvoreingenommen vor das Gericht und verlange mit Feuerbach die wirkliche Wahrheit, welche von jeder Konfession und jedem Glauben unabhängig sei. Als erste Zeugin wurde hierauf die Mutter der Esther Solymossy vernommen, worauf das Verhör der des Mordes Angeklagten folgte; dieselben leugneten sämmtlich. An dieses Verhör schloß sich die Vernehmung des vierzehnjährigen Moritz Scharf, welche dreiviertel Stunden dauerte. Die Konfrontirung dieses Zeugen mit den Angeklagten verursachte eine sehr erregte Szene.

Paris, 19. Juni. Admiral Pierre meldet in einem Telegramm aus Tamatave (Madagaskar) vom 13. d. M., er habe, nachdem seine Aufforderung zur Uebergabe zurückgewiesen, Tamatave, Mohambo und Tanarino ohne Verluste an Truppen besetzt. Seine Stellung sei eine feste, die Howas hätten die Flucht ergriffen und die Hauptaktion dürfte damit als beendet angesehen werden. Ueber die besetzten Gebiete habe er gleichzeitig den kleinen Belagerungszustand verhängt.

Paris, 19. Juni. Der Gesandte Chinas, Marquis Tseng, hat eine Unterredung mit dem Konseilpräsidenten Ferry nachgesucht; dem „Temps“ zufolge würde dieselbe am Donnerstag stattfinden.

Der Gesetzentwurf, betreffend die Reorganisation der Finanzen von Tunis, soll der Kammer demnächst vorgelegt werden. Derselbe gestattet, wie es heißt, dem Bay die Aufnahme einer neuen Anleihe von 120 Millionen, um die Inhaber der alten Schuldtitres zu bezahlen, gleichzeitig soll die internationale Finanzkommission aufgehoben werden. Die Steuererhebung in der Regentschaft soll ebenfalls reorganisirt werden.

Die Gesandtschaft Madagaskar's ist hierher zurückgekehrt und hatte gestern eine Zusammenkunft mit dem Konseilpräsidenten Ferry. Vor dem Eintreffen der Nachricht von der Einnahme von Tamatave glaubte man in hiesigen politischen Kreisen, daß die Verhandlungen hier nicht wieder aufgenommen werden würden, daß vielmehr der Admiral Pierre in Madagaskar unter Beihilfe des dortigen französischen Agenten unterhandeln werde.

Xeres, 19. Juni. Von siebzehn Mitgliedern der „Schwarzen Hand“, welche der Ermordung Blanko's angeklagt waren, wurden sieben zum Tode, acht zu Zwangsarbeiten verurtheilt.

London, 19. Juni. Das Oberhaus beendete die Spezialberathung der Bill, durch welche die Ehe eines Wittwers mit seiner Schwägerin legalisirt wird und nahm die Bill mit einigen unbedeutenden Amendements an. Lord Dalhousie kündigte an, daß er demnächst einen Unterantrag stellen würde, wonach die rückwirkende Kraft der Bill auf die Kinder solcher vor dem Erlaß des Gesetzes eingegangenen Ehen beschränkt werden solle.

Das wahre Glück.

Roman von
Heinrich Köhler.

5)

Egon war vor einem künstlerisch ausgeführten Stahlstich des bekannten Bildes von Werther's Lotte aus Göthe's Dichtung stehen geblieben, wo Lotte im weißen Ballkleide von ihren Geschwistern umgeben steht, ein Brod in der Hand, von dem sie mit einem Messer für jedes Stücke herunterschneidet, während Werther in der Thür erscheint und von dem lieblichen Anblick an der Schwelle gebannt stehen bleibt.

Er blickte träumerisch, in Sinnen verloren, auf das Bild; war es dieses, was seine Gedanken fesselte, oder war es nur ein mechanisches Hinstarren, wie man es wohl unter der bannenden Macht eines Gedanken thut? — Vielleicht ging es ihm in diesem Augenblicke ähnlich so wie es Sally gegangen, als sie an der Seite jenes Mannes durch die stille, sternendurchglänzte Nacht fuhr — es kam wie eine Divination, ein unbestimmtes, banges Ahnen über ihn. — So war nach der lebhaften Unterhaltung eine Pause eingetreten, die endlich Sally mit den neckenden Worten unterbrach:

„Nun, Egon, fesselt das Bild, das Du schon so lange kennst, Deine Aufmerksamkeit wirklich so sehr, oder bist Du — eifersüchtig?"

Sie hatte das Wort scherzend, ohne eine Bedeutung darin zu legen oder etwas dabei zu empfinden, gesagt, aber Egon zuckte zusammen; er machte plötzlich eine jähe Bewegung zu ihr hin, dann aber fuhr er sich mit der weißen Hand über die Stirn, und sein Wesen war wieder das alte, als er auf sie zutrat und nur in der Stimme vibrirte es wie leise Erregung, als er sagte: „Kousinchen, laß mich Dir einmal in die Augen blicken," und dabei ihre beiden Hände nahm.

Sally sah ihn halb verwundert, halb neckisch an. „Du willst wohl meine Augen zu einem Deiner Bilder verwenden?" sagte sie, während sie ihm unbefangen mit den großen blauen Kinderaugen in's Gesicht blickte.

„Das ist ja schon geschehen; ich wollte nur nach unbekannten Tiefen forschen und mein Bild darin sehen," sagte er.

„Wunderlicher Einfall! und hast Du es gefunden?"

„Ja, so klar wie in meinem Spiegel."

„Du scheinst mir ein eitler Mensch zu sein."

„Ich habe manchmal so wunderliche Launen," sagte er und setzte sich dabei an das Instrument.

Seine Hände glitten über die Tasten; erst leise, andeutend, wie fernes Gewittergrollen, dann immer voller, in immer stärkerem crescendo quollen die Töne unter seinen Fingern hervor. Ein Rauschen, ein Auf- und Niederwogen, wie Branden und Schäumen des stürmenden Meeres, und dazwischen wieder leise, sanfte innige Töne, wie wehmuthsvolle Klage aus Menschenbrust, wie süße Herzenslaute, wie helles Aufjauchzen und wonnebebendes Schluchzen. Es war ein Kampf des Guten und Schönen, des Sanften und Innigen mit dem Dämonischen, Vernichtenden, Wilden, wie das Ringen einer Seele nach Erlösung aus dem wilden Chaos stürmischer Leidenschaft. Dann aber schien die Gewalt des Sturmes gebrochen, immer ruhiger schlugen die Wellen der Töne, die Gegensätze verschmolzen in einander, nur manchmal noch ein leises Aufzucken auf der einen oder anderen Seite — dann ging die Musik in ein sanftes Adagio über, eine innige Melodie, hierauf ein kräftiges Präludium, und endlich trat sie nur als Begleitung in den Hintergrund und die weiche, schöne Tenorstimme Egon's sang die herrlichen, innigen Heine'schen Strophen:

> „Du bist wie eine Blume,
> So schön, so hold, so rein;
> Ich seh' Dich an und Wehmuth
> Schleicht mir in's Herz hinein.
>
> Mir ist, als ob ich die Hände
> Auf's Haupt Dir legen sollt',
> Betend, daß Gott Dich erhalte
> So schön, so rein, so hold."

In Sally's Augen glänzten Thränen, ihr Gesicht war geröthet, ihr Busen wogte, sie waren beide durch die Musik so vollständig absorbirt, daß es wie eine Dissonanz in ihre Gefühlsverlorenheit klang und beide aufschraken, als eine volle, sonore Stimme hinter ihnen ein „Bravo!" sprach.

In der Thür des Salons stand, begleitet von dem Rentier und Tante Franziska, Hugo Fels, und beherrschte mit seinen durchdringenden, stolzen Augen den kleinen Salon. Um seinen Mund lag ein leiser ironischer Zug, seine kräftige, machtvolle Gestalt war hoch und stolz aufgerichtet, wie es seine Art war, noch hervorgehoben durch den kleidsamen Reitanzug, den er trug. Die enganliegenden Beinkleider verliefen in hohen, glanzledernen, mit silbernen Sporen versehenen Reitstiefeln, eine kurze Joppe umschloß den Oberkörper, in den Händen hielt er eine Reitgerte und eine leichte Mütze, wie sie zu dem ganzen Habit paßte.

„Verzeihung, wenn ich störe," sagte er, indem er einige Schritte näher trat und sich leicht und elegant vor Sally, die sich erhoben hatte, verbeugte, „ich komme, um mein Wort einzulösen."

„O, bitte sehr — Sie sind willkommen," entgegnete Sally, seine Begrüßung erwiedernd mit einem fast scheuen Blick zu ihm empor.

Dann wandte sich Fels zu dem jungen Offizier, der sich ebenfalls erhoben hatte.

„Mein Neffe — Herr von Westen — Herr Fabrikbesitzer Fels," stellte der Rentier die Beiden einander vor.

Die Blicke der beiden Männer trafen sich — prüfend, scharf wie zwei Degenklingen, als ob auf dem Kampfplatz der Fechter die Kraft des Gegners erforschen will.

„Sehr enchantirt, einen so excellenten Künstler kennen zu lernen!" sagte Hugo Fels, indem er sich verbeugte. Er sagte die Worte in einem vornehm lässigen Tone, der dem zarten Ehrgefühl des jungen Offiziers nicht sehr schmeichelhaft klingen mochte; derselbe beantwortete die Phrase auch nicht, sondern begnügte sich mit einer Verneigung.

„Wir haben Sie gar nicht kommen hören," sagte Sally zu dem Fabrikbesitzer, der die gemessene Begrüßung der beiden Männer nicht entgangen war.

„Und das ist unter diesen Umständen sehr erklärlich," entgegnete Fels; „wenn man an der Hand der Musen sich auf einem Ausfluge in ideale Gefilde befindet, dann ist diese Welt der nüchternen Wirklichkeit für uns verloren."

Die leise Ironie, die in den Worten lag, veranlaßte Egon zu der Entgegnung:

„Nur schadet es dem poetischen Gedanken, daß aus dem Ausdruck, mit dem er gesprochen, zu sehr das Faust'sche: Die Botschaft hör' ich wohl, allein mir fehlt der Glaube, hindurchklingt."

„Sie machen mich erstaunen über Ihre scharfe Psychologie," entgegnete Fels in einem Tone, durch dessen allzu große Verbindlichkeit die Ironie schimmerte; „aber dieselbe ist mir erklärlich, sie entspringt jedenfalls aus einer poetischen Divinationsgabe, wie sie künstlerisch organisirten Naturen eigen zu sein pflegt."

Egon suchte mühsam seinen Unmuth zu unterdrücken. Dieser Mann trat zum ersten Male in dies Haus und warf mit Sarkasmen um sich, als gäbe es für ihn keine Rücksichten, als wäre er eine unangreifbare Autorität, in die sich Jeder finden müßte.

„Aber nun, mein Fräulein," wandte sich Fels darauf an Sally, „erlauben Sie mir, die Frage zu thun, die sich mir in Ihrem bezaubernden Aussehen eigentlich schon beantwortet: Ist Ihnen der gestrige Ausflug und die späte Fahrt gut bekommen?"

„O, ich danke, ich befinde mich vollkommen wohl und erlaube mir Ihnen noch einmal für die Gefälligkeit, die Sie uns erwiesen, zu denken."

„Sie demüthigen mich, mein Fräulein, wenn Sie mir noch weiter für eine Handlung der Pflicht danken, die sich durch die Anknüpfung der Bekanntschaft mit einer so liebenswürdigen Familie schon reichlich belohnt hat, und ich freue mich nur, zu sehen," wandte er sich verbindlich an den alten Herrn, „daß der im Grunde ärgerliche Vorfall der das Motiv zu der Anknüpfung ergab, auch auf Ihr Befinden keine üblen Folgen geäußert hat."

„Sie meinen die Unzuverlässigkeit des Kutschers, die uns in die Verlegenheit versetzte?" sagte dieser.

„Jawohl. Uebrigens habe ich für dessen Bestrafung Sorge getragen."

„Das haben Sie gethan?"

„Gewiß. Ich kannte das Fuhrwerk und den Herrn desselben. Eben habe ich bei diesem mit vorgesprochen und ihm den Vorfall erzählt. Der Mann ist sofort entlassen worden."

„O, das ist eine strenge Strafe," sagte der Rentier mitleidig, „das hatte ich nicht beabsichtigt."

Am 5. Juli d. J.
1. Ziehung.

Fünfte Lotterie von Baden-Baden.
10000 Gewinne mit **Hauptgewinnen** i. W. v. **60000** Mk., **30000** Mk., **15000** Mk., **12000** Mk. ꝛc. ꝛc.

Loose à 2 Mk. 10 Pf.
incl. Reichsstempelsteuer.

Original-Vollloose, gültig für alle 5 Ziehungen, **10 Mk. 50 Pfg.** incl. Reichsstempelsteuer sind zu beziehen durch **A. Molling**, General-Debit, **Hannover**, und die durch Plakate erkenntlichen Verkaufsstellen.

Börsen-Bericht.

Stettin, 12. Juni. Wetter: bewölkt. Temp. + 12° R. Barom. 28" 4"'.

Weizen wenig verändert, per 1000 Klgr. loko gelb. u. weiß 180—193, geringer u. feuchter 162—177 bez., per Juni 193 bez., per Juni-Juli do., per Juli-August 193—193,5 bez., per September-Oktober 196—197—196,5 bez., per Oktober-November 197 bez. u. B.

Roggen etwas fester, per 1000 Klgr. loko inl. 135—141, geringer mit Geruch 130—134, per Juni 143—143,5—143 bez., per Juni-Juli do., per Juli-August 143—144,5—143,5 bez., per September-Oktober 147—147,5 bez., per Oktober-November 147 bez.

Gerste still, per 1000 Klgr. loko geringer 124—130, bessere 131—140.

Winterrübsen geschäftslos, per 1000 Klgr. per September-Oktober 287 B.

Rüböl per 100 Klgr. loko ohne Faß bei Kl. 72 B., per Juni 71 bez., per September-Oktober 60,5 B.

Spiritus unverändert, per 10,000 Liter % loko ohne Faß 56,9 bez., per Juni 56,7 B. u. G., per Juni-Juli 56,7 B. u. G., per Juli-August 57—56,9 bez., B. u. G., per August-September 57,2—57,3 bez., B. u. G., per September-Oktober 54,5 B. u. G.

Petroleum per 50 Klgr. loko 7,75 tr. bez.

Stettin, den 19. Juni 1883.

Bekanntmachung.

Behufs Befestigung der Jochpfähle der dritten Oderbrücke wird der Schiffsverkehr durch dieselbe auf 3 bis 4 Nächte und zwar in der Zeit von 8 Uhr Abends bis 4 Uhr Morgens gesperrt.

Königliche Polizei-Direktion.
Graf Hue de Grais.

Eisenbahn-Direktionsbezirk Berlin.
Extrafahrt

von Stargard, Stettin und Angermünde, sowie von den zwischen diesen Orten belegenen Stationen nach Berlin und zurück **am 24. Juni 1883.**

Abfahrt von:			Rückfahrt von:		
Stargard	4.42	früh,	Berlin	11.30	Abds.
Carolinenhorst	5.1	„	Ankunft in:		
Hohenkrug	5.10	„	Angermünde	1.23	früh,
Alt-Damm	5.25	„	Schönermark	1.43	„
Finkenwalde	5.33	„	Passow	1.54	„
Stettin	6.15	„	Casekow	2.10	„
Colbitzow	6.35	„	Tantow	2.27	„
Tantow	6.54	„	Colbitzow	2.44	„
Casekow	7.12	„	Stettin	3.5	„
Passow	7.30	„	Finkenwalde	3.33	„
Schönermark	7.41	„	Alt-Damm	3.42	„
Angermünde	8.5	„	Hohenkrug	3.54	„
Ankunft in:			Carolinenhorst	4.6	„
Berlin	9.56	Vorm.	Stargard	4.29	„

Fahrpreis für Hin- und Rückfahrt von Stargard bis incl. Finkenwalde 8 M. in II., 4 M. in III. Wagenklasse, von Stettin bis inkl. Angermünde 6 bezw. 3 M.

Billet-Verkauf an den Schaltern der vorgenannten Stationen am 22. und 23. Juni d. J. und, soweit dann noch Plätze vorhanden sind, eine Stunde vor Abgang des Zuges.

Passagiergepäck wird nicht befördert.

Stettin, den 15. Juni 1883.

Königliches Eisenbahn-Betriebsamt Berlin-Stettin.

Eine Schmiede, in der Stadt, mit guter Kundschaft steht umständehalber zum Verkauf.
Näheres in der Exped. d. Bl., Schulzenstraße 9.

Meine in bester Lage befindliche gangbare **Bäckerei** will ich wegen Altersschwäche u. Krankheit verkauf. od. verpacht.
Anklam, Neuer Markt 577. **A. Dahl,** Bäckermeister.

Herrliches Gebirgsthal des Teutoburger Waldes, ca. 700' über dem Meeresspiegel.
BAD DRIBURG
(vereinigt mit dem **Kaiser-Wilhelm-Bad**).
Station der Westfälischen Eisenbahn. **Saisondauer: 15. Mai bis 1. Oktober.**
Altbewährte Stahlquelle ersten Ranges und milde Kaiser-Stahlquelle. Gasreichste Stahl-, Sool- und vorzügliche Schwefelmoorbäder. Ozonreichste Waldgebirgsluft. Wohnungen unmittelbar am Hochwald. — Aerzte: Geh. Rath Dr. Brück, San.-Rath Dr. Hüller, San.-Rath Dr. Riesenstahl, als Brunnenärzte, und Dr. Benn. — **Wasserversandt:** Verfüllungssystem Dr. Riesenstahl mit völliger Konservirung des Eisenoxyduls nach Professor Dr. Fresenius.
Die Freiherrl. v. Sierstorpff-Cramm'sche Brunnen-Verwaltung.

Das billigste und inhaltreichste Finanzorgan.
Allgemeines Börsen- u. Verloosungs-Blatt
erscheint wöchentlich in Frankfurt a. M., und nehmen alle Postanstalten für
Eine Mark fünfzig Pfennig vierteljährlich
Abonnements hierauf entgegen. Die weite Verbreitung und die immer mehr und mehr zunehmende Leserzahl spricht für die grossen Vortheile, welche diese Fachzeitung durch genaue unparteiische Beurtheilung und Berichte jeder Vorkommnisse auf dem Geldmarkte dem Kapitalisten bietet.
Hunderttausende von Gewinnen sind noch unerhoben und gehen durch mangelhafte Durchsicht der Ziehungslisten seitens des Kapitalisten verloren. Neu hinzutretende Abonnenten erhalten die Ende des Jahres 1882 erschienene Liste aller Loos-Restanten unentgeltlich. **Probeblätter** werden gratis und franko von **Michelbacher & Co.** in **Augsburg** versendet.
Im Reichstarif pro 1883 unter Nr. 157 enthalten.

Mey's berühmte Stoffkragen
sind **keine Papierkragen,** denn sie sind mit wirklichem Webstoff vollständig überzogen, haben also genau das Aussehen von Leinenkragen. Jeder einzelne Kragen kann von **3 bis 6 Tagen** getragen werden und kostet doch nur von **4 bis 7 Pfennige,** also der theuerste nicht mehr als das Waschlohn der leinenen Kragen. **Mey's Stoffkragen** bieten bei vollendeter Schönheit der Form, tadellosem Sitzen, prachtvollem Appret die grösste Bequemlichkeit, **da man stets neue Kragen trägt, die also immer gut passen.**



Zu beziehen vom Versandt-Geschäft
MEY & EDLICH, Plagwitz-Leipzig,
von welchem auch illustrirte Kataloge gratis u. franko versandt werden,
ausserdem in
STETTIN
von **L. Löwenthal Sohn,**
Inhaber ***Max Löwenthal,***
Mönchenstrasse 15.

Passagier-Dampfschifffahrt.
Nach Kopenhagen—Christiania
AI Postdampfer **„Dronning Lovisa".**
Abgang von Stettin jeden Dienstag 2 Uhr Nachmittags.
Nach Kopenhagen—Gothenburg
AI Postdampfer **„Aarhuus".**
Abgang von Stettin jeden Freitag 2 Uhr Nachmittags.
AI Postdampfer **„Uffo".**
Abgang von Stettin jeden Montag 2 Uhr Nachmittags.
Hin- und Retour-, sowie **Rundreise-Billets** zu ermäßigten Preisen.
Prospekte gratis durch
Hofrichter & Mahn.

Meine dicht bei der Stadt belegene, in sehr gutem Zustande befindliche **Bockwindmühle** mit massivem Wohnhause u. Stall, sowie ca. 5 Morgen Weizboden, Wiese und Garten will ich sehr preiswerth verkaufen. Anzahlung ca. 4500 M. Uebernahme kann sofort erfolgen. Das Grundstück ist für einen strebsamen Mann eine sehr gute Brodstelle.
A. W. Engel, Neuwedell.

Empfehle mein reichhaltiges Lager von
Gesangbüchern.
Vollhagen, in Halbleder zu 2,50 Mk.,
„ in Ganzleder zu 3,00 Mk.,
„ in Ganzleder mit Goldpressung zu 3,50 Mk.,
„ in Goldschnitt und **reichverziertem** Lederband zu 4 und 5 Mk.,
„ desgl. eleganteste Luxusbände zu 6, 7 bis 10 Mk.,
„ in Sammet mit reichen Beschlägen zu 6, 9, 10 u. 11 Mk.,
Porst, in Halbleder zu 2 Mk.,
„ in Ganzleder mit Goldpressung zu 2,50 Mk.,
„ in Goldschnitt und reich verziertem Lederbande zu 3 Mk.,
„ eleganteste zu 4—6 Mk.,
„ in Sammet von 7 Mk. an.
Die Einprägung von Namen findet auf Wunsch gratis statt.
Es sind stets **mindestens tausend** Gesangbücher auf Lager, daher **größte Auswahl.**
Billigste Bezugsquelle für Wiederverkäufer.
R. Grassmann,
Schulzenstr. 9 und Kirchplatz 3—4.

„Es ist ihm nichts weiter geschehen, als was ihm gebührt," antwortete Fels mit festem, stolzem Tone. „Ich weiß, wie man mit solchen Leuten umgehen muß; man muß ihnen die Zügel gehörig kurz halten, sonst arten sie aus, werden unverschämt, brutal; jeder Widerspruchsgeist muß sofort im Keim bei ihnen erstickt werden, wenn man die Herrschaft nicht verlieren will. Es ist mit dem Arbeiterstande wie mit dem Militär, eine strenge Disziplin —"

„Wenn Sie mir erlauben wollen," warf Egon dazwischen, „so besteht zwischen dem Militär und den Arbeitern doch wohl ein Unterschied. Der Arbeiter ist frei, er widmet seine Arbeitskraft einem beliebigen Herrn, er hat Pflichten zu erfüllen, aber auch das Recht, Bedingungen zu stellen. Und ein verständiger, humaner Herr wird, wenn er tüchtige Arbeiter hat, deren Ansprüche sich nicht in's Unvernünftige steigern, diesen parlamentarische Berechtigung zuerkennen. Anders aber ist es beim Militär. Da weiß ein Jeder, daß er, so lange er den Uniformrock trägt, jede Selbstständigkeit aufgeben, sich den Gesetzen unbedingt unterordnen muß, und so schwer dies auch Manchem fallen mag, so ist dieser Zwang doch zu ertragen, weil dieser Zustand nur ein vorübergehender ist und weil es bei Demjenigen, der darin verharrt, auf freier Selbstbestimmung beruht. Das allein läßt den militärischen Despotismus erträglich erscheinen, der ja auch zum großen Theile eine Nothwendigkeit ist, freilich oft genug auch in brutaler Weise gemißbraucht wird. Aber diese eiserne Strenge auch auf das Verhältniß zwischen Arbeitgeber und Arbeitern übertragen, hieße den Geist unserer Zeit verkennen, führte uns zurück in die Zeiten der Leibeigenschaft und wäre nicht allein inhuman, sondern auch unklug, denn es würfe die Fackel der Empörung in die Massen, in denen es so schon gährt."

Seine Worte hatten im Verlauf seiner Rede unwillkürlich eine wärmere Färbung angenommen; es war ihm offenbar mehr darum zu thun, eine prinzipielle Meinung aus-, als dem Fabrikbesitzer zu widersprechen. Aber die kühle, stolze Ruhe, mit der dieser ihm antwortete, ließ es ihn bereuen, überhaupt aus sich herausgegangen zu sein; denn diesem Manne gegenüber, der viel zu stolz und reservirt war, um eine Meinung zu diskutiren, konnte man sich damit nur etwas vergeben, sagte er sich.

„Das sind Theorien, die recht hübsch klingen, so lange sie nichts weiter, als eben solche zu sein beanspruchen," war dessen in leichtem Tone gegebene Antwort, der es nicht an dem ironischen Tonfall fehlte. „Ich habe dieselben auch schon öfter zu hören Gelegenheit gehabt; es könnte mich höchstens befremden, dieselben auch aus dem Munde eines Aristokraten zu vernehmen."

Er legte auf das Wort Aristokraten einen besonderen Accent.

„Eben weil ich ein Aristokrat bin, darf ich sie am ehesten aussprechen, ohne der Schönrednerei beschuldigt zu werden," erwiederte Egon stolz; „im Uebrigen erkenne ich keine andere Aristokratie an, als die des Geistes."

„Und Sie dürfen das um so eher, als Sie dadurch den Vortheil genießen, einer doppelten Aristokratie anzugehören," antwortete Fels mit einer Verbeugung.

„Wollen die Herrschaften mir vielleicht gestatten, Sie zu bitten, einige Erfrischungen draußen auf der Veranda einzunehmen?" wandte Tante Franziska sich zu dem Kreise. „Bitte sehr, Herr Fels." Sie hatte sich für einige Minuten entfernt gehabt und das Nöthige arrangirt.

„O, Sie sind sehr gütig, werthes Fräulein," wandte sich Fels in verbindlichem Tone zu der Dame; „ich fürchte nur, daß mein Almansor draußen schon die Geduld verloren hat."

„Ah, für einige Minuten wird er sich wohl noch bändigen lassen," erwiederte die Tante mit ihrem liebenswürdigsten Blicke. „Sie haben in der That den versprochenen Besuch zu konventionell aufgefaßt, und wenn Sie, ohne meiner Einladung zu folgen, sich entfernten, dann müßte ich glauben, daß Sie, ganz gegen die Absicht der Familienglieder, sich in unserem Hause nicht in behaglicher Atmosphäre fühlten."

Bei den letzten Worten schoß sie einen wüthenden Blick auf den jungen Offizier, der diesem leider entging.

„Um Ihnen das Gegentheil zu beweisen, folge ich Ihrer gütigen Einladung," sagte Fels verbindlich. „Darf ich bitten?"

Und er reichte der Dame den Arm.

„Ihr freundliches Entgegenkommen," sagte er im Laufe des Gesprächs draußen, ermuthigt mich, die Bitte auszusprechen, Sie auch einmal, und zwar recht bald, auf meiner Besitzung begrüßen zu können. Sie finden dort zwar nur eine Junggesellenwirthschaft, aber ich würde gewiß dafür Sorge tragen, daß Sie sich bei mir so behaglich fühlen, als ich bei Ihnen, und vielleicht interessirt es Sie, auch meine hübschen Gartenanlagen, sowie das bis auf wenige Stukkatur-Arbeiten im Innern fertige Haus zu besichtigen, das ich mir neu aufgebaut habe."

(Fortsetzung folgt.)

Nach Amerika

befördere ich wöchentlich 6 Mal Auswanderer und Reisende mit den **größten eisernen Dampfschiffen** bei **vorzüglicher Verpflegung** und **freien Schiffsutensilien** aus den Häfen

Hamburg, Bremen, Antwerpen etc.

Passagepreis M. 80 bis auf Weiteres.

Zur Sicherheit der Auswanderer ist eine Kaution von M. 30,000 geleistet.

Näheres besagen die Prospekte.

E. Johanning in Berlin,

Louisenplatz 7.

Auskunft ertheilen **Julius Kiekhäfer** in Greifenberg und **E. Schultz** in Regenwalde.

Möbel-, Spiegel- und Polsterwaaren-Fabrik

von

Max Borchardt,

Beutlerstraße 16—18,

empfiehlt ihr großes Lager von **nur reell** gearbeiteten Möbeln in allen Holzarten von den einfachsten bis zu den elegantesten zu noch nicht dagewesenen billigen Preisen.

Prima neue Matjes-Heringe

empfiehlt franko in Fäßchen von 12 Stück 3 M., 18 St. 3 M. 50 ₰, 25 St. 4 M. 50 ₰

J. A. F. Kohfahl, Hamburg.

Prima amerik. Klosetpapier

10 Pack (ca. 10,000 Blatt) für 5,50 M. franko deutsch.-österreich. Postgebiet gegen Nachnahme.

C. von Korff & Co., Berlin, SW.

Für Viehkrippen

empfehle ich meine prima blau engl. Schieferplatten, 1/2" stark, 10—12" und 16" breit, glatt gehobelt, als bestes und billigstes Material zum Auslegen von Viehkrippen. Die mit diesen Platten ausgelegten Krippen haben vor allen anderen den Vorzug, daß sie die größte Reinlichkeit ermöglichen und das Futter nicht säuern lassen, in Folge dessen unbegrenzte Haltbarkeit, da Zementkrippen von der Säure zerfressen werden und ausbröckeln, eiserne rosten und die emaillirten oder glasirten Krippen, sowie nur ein klein wenig von der Glasur ausgesprungen ist, rissig werden und dann bald verdorben sind.

Preis für 10—12" breite Krippen 1 1/2 M., für 16" breite 2 M. pro lfd. '.

Albert Lentz, Stettin, Frauenstraße 51.

Import von Caffee, Thee. — Import von Japanisch. Lack-Waaren.

Waaren-Versand-Magazin von **C. H. Waldow, Hoflieferant,**

HAMBURG, an der Koppel 50.

Versendet seine vorzüglichen selbst importirten Caffees franco versteuert incl. Verpackung zu nachstehend billigen Preisen gegen Nachnahme oder vorherige Einsendung des Betrages, in Säckchen von 9½ ℔ Netto.

		M.
9½ ℔	extra fein arab. Mocca	15. 20
9½ „	fein fein Menado	14. 25
9½ „	brillant. Perl-Ceylon	13. 30
9½ „	vorz. gelb. Java I.	12. 82
9½ „	elegant. Portorico	11. 87
9½ „	gelb. Java II.	10. 92
9½ „	hochfein. grün. Java	10. 45
9½ „	hochfein. afrik. Perl-Mocca	9. 50
9½ „	guten Santos	9. 50
9½ „	guten Campinas	8. 55
9½ „	guten Bahia	7. 60
1 ℔	Mandarin Pecco-Thee	4. —
1 „	hochfein. Souchong-Thee	2. 50
1 „	guten Congo-Thee	2. —
1 „	Imperial-Thee (grün)	3. —
1 „	rein entölt. Cacaopulver	3. —
3	Stangen Vanille	—. 50

Specialpreisverzeichniss über Lackwaaren auf Wunsch gratis und franco.

Nur 5 Mark!

300 Dtzd. **Teppiche** in reizendsten türkischen, schott. und buntfarbigen Mustern, 2 Meter lang, 1 1/2 Meter breit, müssen schleunigst geräumt werden und kosten pro Stück nur noch 5 Mark gegen Einsendung oder Nachnahme. **Bettvorlagen** dazu passend, Paar 3 Mark.

Adolf Sommerfeld, Dresden.

Wiederverkäufern sehr empfohlen.

Gewinnplan der Badener Klassen-Lotterie.

Konzessionirt durch landesherrl. Genehmigung für den Umfang der preuß. Monarchie u. im Bereiche anderer Staaten

1. Ziehung am 5. Juli 1883. Preis des Looses 2 M. 10 ₰ incl. Reichsstempelsteuer.

			M.
1	Gewinn i. Werthe v.		10000
1	„		4000
1	„		2000
1	„		1500
1	„		1200
1	„		1000
1	„		700
1	„		500
3	Gewinne à	300	900
5	„	200	1000
8	„	100	800
30	„	50	1500
40	„	40	1600
50	„	30	1500
406	Gew. i. Gesammtw. v.		7300
450	Gewinne à 10		4500
1000	Gew. i. Gesammtw. v.		40000

2. Ziehung am 9. Aug. 1883. Preis des Looses 2 M. 10 ₰ incl. Reichsstempelsteuer.

			M.
1	Gewinn i. Werthe v.		10000
1	„		4000
1	„		3000
1	„		2000
1	„		1500
1	„		1000
1	„		700
2	Gewinne à	500	1000
3	„	300	900
5	„	200	1000
7	„	150	1050
15	„	100	1500
30	„	80	2400
50	„	50	2500
100	„	40	4000
150	„	30	4500
331	Gew. i. Gesammtw. v.		5950
300	Gewinne à 10		3000
1000	Gew. i. Gesammtw. v.		50000

3. Ziehung am 11. Sept. 1883. Preis des Looses 2 M. 10 ₰ incl. Reichsstempelsteuer.

			M.
1	Gewinn i. Werthe v.		12000
1	„		4500
1	„		2500
1	„		1800
1	„		1200
1	„		900
1	„		700
2	Gewinne à	500	1000
3	„	350	1050
5	„	250	1250
7	„	200	1400
13	„	150	1950
20	„	100	2000
50	„	80	4000
90	„	50	4500
703	Gew. i. Gesammtw. v.		13250
600	Gewinne à 10		6000
1500	Gew. i. Gesammtw. v.		60000

4. Ziehung am 9. Oktbr. 1883. Preis des Looses 2 M. 10 ₰ incl. Reichsstempelsteuer.

			M.
1	Gewinn i. Werthe v.		15000
1	„		4500
1	„		2500
1	„		1800
1	„		1200
2	Gewinne à	1000	2000
3	„	800	2400
4	„	600	2400
7	„	500	3500
11	„	300	3300
15	„	200	3000
30	„	100	3000
60	„	80	4800
100	„	50	5000
413	Gew. i. Gesammtw. v.		7100
350	Gewinne à 10 M.		8500
1500	Gew. i. Gesammtw. v.		70000

5. Ziehung vom 20. bis 27. Novbr. 1883. Preis des Looses 2 M. 10 ₰ incl. Reichsstempelsteuer.

Gewinne		im Werthe	von M.
1	à	60000	60000
1	à	30000	30000
1	à	12000	12000
1	à	6000	6000
1	à	5000	5000
1	à	4000	4000
1	à	3000	3000
1	à	2500	2500
1	à	2000	2000
1	à	1800	1800
1	à	1500	1500
1	à	1200	1200
2	à	1000	2000
3	à	900	2700
4	à	800	3200
6	à	700	4200
8	à	600	4800
12	à	500	6000
16	à	400	6400
20	à	350	7000
30	à	300	9000
45	à	250	11250
60	à	200	12000
80	à	150	12000
100	à	100	10000
150	à	50	7500
250	à	30	7500
402	Gewinne im Gesammtwerthe v.		7450
3800	Gewinne im Werthe v. à 10		38000
5000	Gewinne i. Gesammtw. v. M.		280000

Bestellungen auf Loose zu obiger Lotterie zum Originalpreise von **2 Mk. 10 Pf.** zur 1. Klasse, sowie zum Preise von **10 Mk. 50 Pf.** für alle 5 Klassen nimmt entgegen die Expedition dieses Blattes, Stettin, Kirchplatz 3.

Hannov. Pferdeverloosung,

Ziehung 25. Juni 1883.

Hauptgew. i. W. v. M. 10000, 5000, 4000, 3000.

Loose à 3 M. (11 für 30 M.) offerirt

Rob. Th. Schröder, Stettin.



Eisenfreier Lithion- und Bor-Säuerling

Salvator.

Reinstes diätetisches Wasser, vorzüglich gegen katarrhalische Affektionen der Athmungs- und Verdauungsorgane, Specificum gegen Gicht-, Blasen- und Nierenleiden.

Käuflich in Mineralwasserhandlungen und den meisten Apotheken.

Salvator-Quellen-Direktion, Eperies.

Ia Englische glasirte Thonröhren von G. Jennings, London, Ia. Deutsche glasirte Thonröhren, Ia Bitterfelder

offerirt in allen Lichtweiten zu Fabrikpreisen **Wm. Helm** in Stettin, Pölitzerstrasse 94.

Jenning'sche Röhren sind einzig und allein zu haben bei **Wm. Helm** in Stettin, Pölitzerssrasse 94.

Prämiirt Lyon 1872, Wien 1873, Paris 1878 Silbere Medaille.

Saxlehner's Bitterquelle

Hunyadi János

durch **Liebig, Bunssen, Fresenius** analysirt, sowie erprobt und geschätzt von medizinischen Autoritäten, **Bamberger, Virchow, Hirsch, Spiegelberg, Scanzoni, Buhl, Nussbaum, Esmarch, Kussmaul, Friedreich, Schulze, Ebstein, Wunderlich etc.** verdient mit Recht als das

vorzüglichste und wirksamste aller Bitterwässer

empfohlen zu werden. — Niederlagen sind in allen soliden Mineralwassenhandlungen und den meisten Apotheken, doch wird stets ausdrücklich **Saxlehner's Bitterwasser** zu verlagen.

Der Besitzer **Andreas Saxlehrer, Budapest.**

Harmo-Piston!! (patentirt)

(ein doppeltes Instrument),

als **Harmonika** und **Corneta-Piston** spielbar, worauf **jeder Laie** nach dem Gehör sofort die schönsten Melodien vortragen kann. Das Instrument ist in Nickel, hochelegant gehalten und findet in jeder Gesellschaft großen Beifall.

Versandt gegen Nachnahme oder Baar.

1 Instrument mit 5 Piston-Ventilen M. 5,—.
1 „ „ 6 „ „ 6,—.
1 „ „ 8 „ „ 7,50.

Armand Neumann, Berlin,

185, Mohrenstraße 185.

Empfehle mein Lager feiner und einfacher

Brillen,

ebenso Lorgnetten, Nasenklemmer 2c.

Die Gläser sind streng nach den Regeln der Kunst geschliffen und werden dieselben mit großer Sorgfalt und Sachkenntniß für die Augen ermittelt. Ferner empfehle ich meine Fernrohre, **Mikroskope**, Lupen, Operngläser 2c., Alles zu ganz bedeutend billigeren Preisen als früher.

Ernst Staeger, Optikus, Schulzenstr. 6.

NB. In der Werkstatt werden sämmtliche Reparaturen ausgeführt.

Drehrollen

(Wäscherollen)

eigener, neuester Konstruktion, leicht gehend, gut gearbeitet.

Prämiirt: Stettin 1857, 1865, **Bromberg** 1868 **silberne Medaille. Demmin** 1878. **Colberg** 1881.

J. Gollnow,

Stettin, Prutzstr. 1.

Cognac Deutsches Product der

Export-Comp. für Deutschen Cognac, Köln a. Rh., *garantirt frei von jeder künstl. Essenz, reinschmeckend und von feinem Aroma, ist* ***ganz bedeutend billiger*** *als französ. Erzeugniss gleicher Qualit.*

Zur Probe stehen 4/2 Fl. v. 4 Qual. gegen Eins. von M. 5,50 frc. z. Dienst.

Vorräthig **überall** in den besten Geschäften der Branche; weitere **Verkaufsstellen** werden soliden **Wiederverkäufern** übertragen.



Grabdenkmäler

in reicher

Auswahl

empfiehlt

H. L. Schleicher.

Giesebrechtstr. 1c.

Zum Ausverkauf!

Sommer- u. Winterüberzieher von 9 M. an, Sommer- und Winterjaquetts, Hosen von 1,50 an, komplette Anzüge, sowie Einsegnungsanzüge für Knaben, ein großer Posten neue Stiefel von 6 M. an, feine Damen- und Kinderschuhe in Zeug und Leder, sehr billig, Hüte von 1,50 M., Mützen von 50 ₰ an, Pferdedecken von 3 M. an, sowie Reisekoffer und Umhängetaschen, 1 große Partie Cylinderuhren, Militärutensilien, gute, neue Harmonikas, Geigen, Revolver von 5,50 an, Pistolen von 1 M. an, Waffen aller Art sind billig zu verkaufen bei **H. Friedländer,** Bollwerk, Budenhaus 8, 8, 8.

Bitte genau auf Firma zu achten.

Remisen und Lagerplätze,

hart am Wasser, hat zu vermiethen

Wm. Helm, Pölitzerstraße 94.

Kaufleute, Oekonomen, Förster, Gärtner, Brauer, Brenner, Aufseher, Techniker 2c. placirt schnell **Reuter's Bureau** in Dresden, gr. Ziegelstr. 57.

Ich suche für mein Manufaktur- u. Konfektionsgeschäft für sofort oder später zwei junge Leute, **tüchtige Verkäufer.** Offerten wird Photographie beizufügen gebeten.

Greifswald. **M. Heimann.**

Suche sofort einen Unterbeamten.

Usedom, im Juni 1883.

Rathke, Postverwalter.